

Mein Todessturz

Eine Artikelserie von Major H. O. D. Segrave

III.

*Ein Wettfahrer verunglückt tödlich durch einen plötzlich einsetzenden Regenguß –
Ein unbekannter Fahrer, der von der empörten Menge herausgeworfen wird –
Blei-Ballast als Pendelgewicht – „Die Nerven“ – Lebend verbrannt*

In keinem anderen sportlichen Wettstreit kann eine winzige Kleinigkeit eine so große Rollen spielen, wie beim Autorennen. Der Fahrer, der es fertig bringt, der Grenze menschenmöglicher Höchstleistung am nächsten zu kommen, ohne sie zu überschreiten, wird das Rennen gewinnen. Aber eben die unendliche Schwierigkeit, die darin liegt, genau bis an die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit und keinen Schritt weiter zu gehen, macht das Autorennen zu einem so gefährlichen Sport — sie ist auch der Grund, warum die Sterblichkeitsziffer der Berufswettfahrer soviel höher ist, als die der Berufsmitglieder irgendeines anderen Sportzweiges.

Im allgemeinen kann man mit zwei Arten von Unfällen rechnen: mit solchen, die durch einen Irrtum des Wettfahrers in seiner Kalkulation bedingt sind, und mit anderen, die durch einen Defekt an einem wichtigen Teile der Maschine verursacht werden. Bei weitem die größere Zahl der Unfälle entstehen durch die erstangeführte Ursache und sie sind im allgemeinen weniger gefährlich, da dem Fahrer ja immer noch die Kraft seiner Maschine bleibt, mit deren Hilfe er sich aus einer momentanen Schwierigkeit befreien kann. Aber wenn irgendein wichtiger Teil des Wagens, z. B. die Steuerung, die Vorder- oder Hinterachse, bricht, dann steht man dem Unglück machtlos gegenüber und muß ihm seinen Lauf lassen.

Die meisten Unfälle ereignen sich im allgemeinen zu Beginn oder am Ende des Rennens. Die außerordentliche Anspannung der Nerven beim Start trübt die klare Urteilsfähigkeit des Fahrers und macht ihn unsicher. Gegen Schluß des Rennens aber besteht immer die Gefahr, daß der Wagen, der im 100-Meilentempo fünf Stunden lang über die Bahn geschleudert und gerissen wurde, bei der geringsten Gelegenheit defekt wird. Auch der Rennfahrer ist durch die ungeheure und unausgesetzte Anspannung seiner Nerven bereits so abgestumpft, daß er nicht mehr im vollen Besitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte ist. In diesem Zustand kann es ihm leicht passieren, daß er seine Kurven nicht richtig einschätzt.

Ein Schulbeispiel für einen Unfall, der sich beim Nehmen einer gefährlichen Kurve ereignete, ist der Todessturz Ascaris beim Rennen um den Grand Prix 1924.

Auf der Montlhery-Bahn, wo das Rennen stattfand, gab es eine Kurve, die mit genau 130-Meilen-Stundengeschwindigkeit genommen werden mußte. Ascaris hatte sie auch schon zu wiederholten Malen in diesem Tempo ausgefahren, als plötzlich